

Mein Auslandsjahr in Norwegen 2018/2019

Liebe Kreuzberger Kinderstiftung, Ihr habt mir durch euer Stipendium mein Auslandsjahr in Norwegen, im Zeitraum vom August 2018 bis zum Juni 2019, ermöglicht. In diesem Jahr habe ich sehr viel Neues gelernt und gesehen und mich selbst auf eine Probe gestellt. Das nachfolgende wird davon erzählen.

Nachdem mich meine Organisation AFS mit mehreren Camps auf mein Auslandsjahr vorbereitet hat, bin ich im August 2018 nach Norwegen mit einer Gruppe von anderen AFSern von Deutschland aus abgeflogen. In der Zeit, die ich mit so vielen anderen Austauschschülern von den verschiedensten Ländern verbracht habe, kann ich schlicht und einfach sagen, dass während manche Erfahrungen zwischen den Austauschschülern ziemlich ähnlich waren, reagieren wir doch alle sehr verschieden.

Bei mir zum Beispiel, fiel mir der Abschied von meiner Familie nicht so schwer wie erwartet. Und die Nervosität nach dem großen Camp auf Utoya in Norwegen mit allen 150 Austauschschülern, die Gastfamilie zu treffen, und mit dem Auslandsjahr richtig zu beginnen, hielt sich bei mir auch in Grenzen.

Die erste Aufregung fing bei mir im Auto auf dem Weg vom Flughafen in mein neues zu Hause an. Ich bin aus einer "Einzelkind-Familie" in eine Familie mit fünf Geschwistern gekommen. Während die drei ältesten schon ausgezogen waren und dementsprechend nicht regelmäßig zu Hause waren, haben die anderen beiden mich zusammen mit den Eltern abgeholt. Im Auto war es deswegen nicht ruhig und mir wurden viele Fragen gestellt, obwohl ich zu dem Zeitpunkt gar nicht richtig denken konnte.

Ich habe ungefähr eine Stunde entfernt von der nächsten großen Stadt, Stavanger, gelebt, und etwa 20 Minuten entfernt von meiner neuen Heimatstadt Egersund, auf einer Insel. Vorerst war ich ein wenig enttäuscht nicht weiter in den Norden von Norwegen gekommen zu sein, doch später habe ich festgestellt, dass es dem Süd-Westen nicht an einer wunderschönen Landschaft fehlt.

In meinem Auslandsjahr habe ich bei jeder Auto- oder Zugfahrt staunend aus dem Fenster geguckt, und damit auch die kleinen Dinge zu schätzen gelernt, wie eben eine Autofahrt mit der einfachen Landschaft um mich herum.

Demnach denke ich, dass die größte Umstellung für mich die Familie war. Es war anfangs ein wenig frustrierend, nicht mehr in einer Großstadt zu leben, sondern auf einem Bauernhof mit Kühen, und überall nicht mehr leicht hinzukommen, sondern immer zu warten, bis mich jemand fahren konnte. Auf der anderen Seite allerdings hatte ich eine große Familie, die immer bereit war mich irgendwo hinzufahren. Eine besonders gute Verbindung habe ich mit meiner Gastmutter sowie Gastschwester bekommen.

Meine Gastmutter hat mir zusammen mit meinen Freunden am meisten geholfen Norwegisch zu lernen, was daran liegen könnte, dass sie nicht sehr gut in Englisch war und

somit schneller Norwegisch mit mir gesprochen hat. Außerdem habe ich mich dadurch auch wohler gefühlt, anfangs noch, gebrochenes Norwegisch zu sprechen. Wenn es aber um die Freunde ging, war es sehr wichtig aus seiner Komfortzone herauszukommen und einfach anfangen zu reden, da es nur dadurch besser wird. Ein weiteres bedeutendes Hilfsmittel die Sprache zu lernen, war es in die Schularbeiten zu erledigen und zuzuhören. Auch wenn mich das anfangs eher gelangweilt hat, hat es definitiv die Grundlage für mein Norwegisch gelegt.

Sobald man die Sprache besser versteht, eine Routine gefunden hat und sich eingelebt hat, fallen einem Kleinigkeiten und spezielle Eigenschaften auf, in anderen Worten man, ich, wurde kritischer. In meinem Fall waren es kleine Dinge, die einen anfangen zu nerven, sowie bei einer richtigen Familie auch.

Während dieser Phase habe ich mich eher zurückgezogen und viel mit meinen neuen Freunden gemacht und versucht darüber mit anderen Austauschschülern zu sprechen. Mit meinen Leuten aus Deutschland habe ich darüber nicht gesprochen. Kurz gesagt: Ich habe mich an die Tipps von AFS gehalten. Letztendlich habe ich mich an die KKS gewandt, und nur das bloße Schreiben der E-mail hat mir geholfen. Denn ich habe die Dinge einfach akzeptiert und versucht mich auf das positive zu konzentrieren und wenn ich etwas ändern konnte habe ich versucht es zu tun. Ich habe nicht einmal nachgedacht meine Gastfamilie zu wechseln, wobei mir aufgefallen ist, dass das sehr viel normaler war, als uns der Eindruck gegeben wurde.

Ich bin nach Norwegen gegangen, weil ich so gut wie gar nichts über das Land wusste. Deswegen war es für mich sehr wichtig alles typisch norwegische zu versuchen. In Sachen Essen hat mir da sehr meine Gastoma geholfen, da sie einmal in der Woche für die Familie traditionell norwegisch gekocht hat. Es gab kein Gericht, das ich nicht mochte, aber mehrere die ich favorisiert habe. Im Großen und Ganzen aber werde ich davon nicht ganz so viel mit nach Deutschland nehmen, da die Ernährung dort schlicht und einfach nicht sehr spannend und variiert ist. Die Kuchen und Torten allerdings, die bei jedem kleinen Fest zahlreich gebacken wurden, habe ich übermäßig lieb gewonnen.

Obwohl, wie ich gelernt habe, die Leute gegenüber Fremden eher schüchtern und, wie wir es in unserer AFS Gruppe beschrieben haben, "socially awkward" sind (aber trotzdem unglaublich höflich), habe ich eine tolle, große Gruppe von Freunden gefunden, die mir sehr wichtig sind. Dabei geholfen hat mir sicherlich die Tatsache, dass ich in einer Kleinstadt gelebt habe. Mit meinen Freunden habe ich, nachdem ich mich eingelebt habe und die Sprache konnte, sehr viel Zeit verbracht. Zunächst habe ich viele Klassenkameraden nach Sportclubs gefragt, um dort Freunde zu finden, aber schnell wurde mir bewusst, dass so etwas an der Schule dort nicht existierte.

Deswegen hatte ich Glück, dass mich Leute, mit denen ich einen Kurs zusammen hatte, einfach mit in ihre Gruppe aufgenommen haben, auch wenn ich dafür sehr beharrlich sein musste. Für mich persönlich war das Thema Freundschaft sehr wichtig, da ich wusste, dass das der Schlüssel ist die Stadt, die Sprache und die Menschen am besten kennenzulernen. Im Gegensatz zu dem wie ich es bislang kannte, treffen sich Freunde in Norwegen sehr selten während der Woche sondern eher an Wochenenden. Wenn sie sich in der Woche

treffen, dann um zusammen ihren Pflichten nachzugehen, wie zum Beispiel zusammen zu lernen oder zu trainieren.

Da meine Gastfamilie nicht typisch norwegisch war und sie deshalb nicht zum Beispiel wanderte, habe ich das mit meinen Freunden getan. Am Anfang war immer ich diejenige, die alle immer wieder nach Treffen gefragt hat. Nach dem Auslandsjahr ist für mich Nachfragen kein Problem mehr. Doch später haben Freunde mich gefragt, ob sie sich den Wanderungen, die ich jeden Freitag mit einer Freundin unternommen habe, anschließen dürfen. Mit diesen Touren habe ich Berge in der ganzen Stadt besucht, und sie so aus allen Perspektiven gesehen. Dass die Menschen einfach in ihrer Freizeit wandern gehen, werde ich auf jeden Fall versuchen in Deutschland zu übernehmen, was ich nie zuvor gedacht hätte.

Zusätzlich zu den norwegischen Freunden sind mir die anderen Austauschschüler unglaublich wichtig geworden. Vor meinem Auslandsjahr dachte ich, dass die anderen Austauschschüler nur Partner sein werden, mit denen man bei den Camps spricht. Im Gegensatz dazu habe ich aber meine Austauschschüler Freunde regelmäßig mit dem Zug in Stavanger besucht. Diese Gruppe war unglaublich wichtig für mich, da sie, einfach gesagt, in derselben Situation sind und dieselben Probleme, Ängste und Überraschungen über Norwegen erlebt haben. Wir haben zusammen unsere Gastfamilien kennengelernt, Geburtstage gefeiert, Filmabenden und Wanderungen veranstaltet und die Stadt Stavanger erkundet. Unglaublich dabei finde ich, wie schnell mir diese Personen ans Herz gewachsen sind, so dass wir uns über alles, was uns beschäftigte austauschen konnten.

Dass wir bald heimgehen sollten, hat uns allen nicht ganz gefallen aus dem simplen Grund, dass wir alle in Norwegen, auf die eine oder andere Weise, Wurzeln geschlagen haben. Diese Gruppe zu verlassen, ist mir am schwersten gefallen, da sie jetzt über die ganze Welt verstreut ist, während meine Freunde und Familie gesammelt in Norwegen sind, was zudem nicht sehr weit von Deutschland ist.

In diesem Jahr habe ich vieles gelernt, und ich denke vieles davon wird mir erst in der Zeit zurück in Deutschland bewusstwerden. Ich habe neue Interessen entwickelt, meine Komfortzone erweitert, und selbstbewusster geworden. Die schwierigste Herausforderung wird sein die Balance zwischen dem Leben in Deutschland und dem Kontakt zu Norwegen zu halten. Ob ich schon genug habe? Nein. Ich plane schon die nächste Sprache die ich lernen möchte, denn dieses Jahr hat mir gezeigt, dass es soviel mehr weitergibt als nur die Sprache die man erlernt hat. Das Jahr ist nicht so geworden, wie ich es mir vorgestellt habe. In manchen Aspekten ist es schlechter, aber in anderen auch so viel besser geworden und ich würde es, wenn man denkt, dass man die richtige Person dafür ist, auf jeden Fall weiterempfehlen.

Und noch einen letzten lieben Dank an die KKS, dass ich diese Erfahrungen sammeln durfte.

“[...] Schön ist es anderswo zu sein doch fährt er gerne... wieder heim.” ~ Oskar Stock